

Zeitschrift:	Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band:	2 (1910)
Heft:	10
Rubrik:	Internationale Gewerkschaftsbewegung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dass die Ueberschüsse nicht ausschliesslich zur Rückvergütung an die Mitglieder, sondern auch zur Bildung von Fonds verwendet werden, die es den Konsumvereinen ermöglichen, selbst oder durch ihre Verbände und Gross-einkaufsgesellschaften zur genossenschaftlichen Produktion überzugehen und für die Erziehung und Bildung, sowie für die Unterstützung ihrer Mitglieder zu sorgen;

dass die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihrer Angestellten im Einvernehmen mit den Gewerkschaften geregelt werden,

dass ihre eigenen Betriebe in jeder Hinsicht vorbildlich organisiert werden, und

dass beim Bezug von Waren gebührende Rücksicht auf die Bedingungen genommen wird, unter denen sie hergestellt werden.

Ob und inwieweit die Genossenschaften die politische und gewerkschaftliche Bewegung direkt aus ihren Mitteln unterstützen sollen, ist der Entscheidung der einzelnen Genossenschaften jedes Landes zu überlassen.

In der Erwägung, dass die Dienste, die die Genossenschaftsbewegung der Arbeiterklasse leisten kann, um so grössere sein werden, je stärker und geschlossener sie selbst ist, erklärt der Kongress, dass die Genossenschaften jedes Landes, die auf dem Boden dieser Resolution stehen, einen einheitlichen Verband bilden müssen.

Der Kongress erklärt endlich, dass es im Interesse der Arbeiterklasse in ihrem Kampf gegen den Kapitalismus erforderlich ist, dass die Beziehungen zwischen den politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen, ohne dass dadurch ihre Selbständigkeit angetastet würde, immer innigere werden.

6. Antrag Vandervelde zur Resolution betr. Schiedsgerichte und Abrüstung.

« Der Kongress beschliesst, das Amendement Vaillant-Keir Hardie:

« Unter allen Mitteln, welche angewendet werden sollen, um einen Krieg vorzubeugen und zu verhindern, beschliesst der Kongress, als besonders zweckmässig den *allgemeinen Streik der Arbeiter*, hauptsächlich in den Industrien, welche Kriegsmaterialien liefern, eine aktive Agitation des Volkes, und zwar mit den äussersten Mitteln, » dem Internationalen Sozialistischen Bureau zum Studium zu überweisen. Das Bureau soll über die Vorschläge, die es enthält, dem nächsten Internationalen Kongress Bericht erstatten. »



Internationale Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der französischen Eisenbahner.

Seit dem Erscheinen der letzten Nummer der Rundschau haben sich in Frankreich Ereignisse zugetragen, die für die Gesamtheit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, namentlich für die Eisenbahner, von grosser Bedeutung sind.

Wir müssen daher dem jüngsten Streik der französischen Eisenbahner unsere Aufmerksamkeit noch schenken, trotzdem derselbe bereits seit zwei Wochen vom gemeinsten Arbeiterverräter, den es je gegeben hat, vom Ministerpräsidenten Briand nach allen Regeln der Kunst abgewürgt worden ist.

Befassen wir uns zunächst mit den

Ursachen des Streiks.

Obschon man seit Monaten nicht nur in Frankreich, sondern auch im Auslande mit der Möglichkeit eines allgemeinen Streiks der französischen Eisenbahner rechnete, überraschte der Streik der Arbeiter der Maschinendepots Chappelle und la Pleine in Paris, der am 8. Oktober ausbrach, allgemein. Dies um so mehr, als bereits mehrfache Unterhandlungen zwischen den Vertretern der Eisenbahner, dem Eisenbahn-Minister und den Vertretern der französischen Privatbahnen stattgefunden hatten, wobei den Eisenbahnhern einige Zugeständnisse in Aussicht gestellt wurden. Wer nicht näher in die Verhältnisse eingeweiht war, musste schliesslich glauben, es sei möglich, eine für die Eisenbahner befriedigende Lösung zu finden, ohne zu dem gefährlichen Mittel des allgemeinen Streiks seine Zuflucht zu ergreifen. Allerdings hatte die Leitung des Nationalverbandes der französischen Eisenbahner auch während den Unterhandlungen mehrfach die verschiedenen Kategorien aufgefordert, sich für den Kampf vorzubereiten, dessen Ausbruch nahe bevorstände. Aber man hielt dies mehr für blosse Drohungen, die auf den schleppenden Gang der Unterhandlungen beschleunigend wirken sollten. Dies um so mehr, als die früher in Calais und Tergnier ausgebrochenen Partialstreiks auf Anraten des Zentralkomitees des Nationalverbandes der Eisenbahner plötzlich abgebrochen worden waren.

Nun taten aber die Vertreter der Bahn-gesellschaften ihr möglichstes, die Verhandlungen weiter zu verschleppen, wahrscheinlich rechneten sie darauf, bis zum Winter das Personal so zahm zu kriegen, dass schliesslich die Offerten der Gesellschaften widerspruchslös akzeptiert würden.

Endlich glaubten die Gesellschaften, namentlich die Nordbahngesellschaft, besonders schlau vorzugehen, wenn sie zunächst einzelne Kategorien zufriedenstellten, resp. den Forderungen einzelner Gruppen sofort Rechnung trugen, ohne den Abschluss der Gesamtbewegung herbeizuführen, und gleichzeitig durch häufige Massregelungen sich der gefährlichsten Wortführer des Personals entledigten.

Auch die Südbahngesellschaft praktizierte eine ähnliche Taktik. Am 6. September liess sie durch Anschlag ankündigen, dass die festen Gehaltsansätze der verschiedenen Kategorien, die Fr. 1000 bis 1400 jährlich, oder Fr. 2.45 bis Fr. 3.75 pro Arbeitstag betragen, um 30 bis 60 Franken im Maximum erhöht würden.

Indem auch in Frankreich die Lebenshaltung sich im Laufe der letzten Jahre enorm verteuerte, wird man leicht verstehen, dass die Eisenbahner weder durch so kleine Zugeständnisse zufrieden-

gestellt, noch durch die Massregelungen eingeschüchtert werden konnten.

Die kluge Taktik der Bahngesellschaften verfehlte zunächst ihre Wirkung vollständig. Trotz ihrer etwas mangelhaften Organisation bewiesen die französischen Eisenbahner mehr Solidarität, als man von ihnen erwartet hatte.

Dies zeigte sich am deutlichsten bei der Bewegung der Pariser Depotarbeiter der Nordbahn, die seit Monaten eine Lohnaufbesserung um Fr. 1.50, das heißt von Fr. 3.50 auf 5 Fr. pro Tag forderten. Wer schon Gelegenheit hatte, in Paris zu leben, der wird bestätigen müssen, dass man da selbst auch bei ganz einfacher Lebensweise mit 5 Fr. Tagesverdienst Mühe hat, auszukommen.

Bis zum 1. Mai dieses Jahres hatten die in Frage kommenden Arbeiter sehr häufig Ueberstunden zu leisten und verdienten daher durchschnittlich Fr. 4.50 bis Fr. 5.50 bei 11, 12 und 13 Stunden Arbeitszeit. Vom 1. Mai an fielen die Ueberstunden fast vollständig weg, so dass die Depotarbeiter tatsächlich nur nach dem alten Taglohnansatz von Fr. 3.50, ausnahmsweise 4 Fr., entlohnt wurden.

Nach langen Unterhandlungen bewilligte die Gesellschaft eine sofortige Aufbesserung von 50 Rappen pro Arbeiter und pro Tag und stellte gleichzeitig weitere Aufbesserungen in Aussicht. Nachträglich erhielt tatsächlich die Kategorie der Wagenputzer die 5 Fr. Taglohn zugesichert. Das gleiche Zugeständnis wurde auch den Hilfsheizern gemacht, wozu jedoch bemerkt werden muss, dass den letztern die Aufbesserung nur für den Teil ihrer Dienstzeit zugute kam, der auf die Arbeiten im Depot entfällt. Dabei blieben aber eine grosse Anzahl Arbeiter anderer Kategorien unberücksichtigt. Endlich rückte am 6. Oktober der Termin heran, wo auch für die übrigen Kategorien die versprochenen Lohnaufbesserungen ausgerichtet werden sollten. Wie gross war nicht das Erstaunen oder besser die Entrüstung der Arbeiter, als ganze 12 Monteure, das sind 3 Prozent der Gesamtzahl der Depotarbeiter, 25 Rappen Lohnaufbesserung erhielten.

Man muss das ungeduldige, heisse Temperament der Franzosen kennen, um sich von der Wirkung, die dieses Vorgehen der Nordbahngesellschaft auf die betreffenden Arbeitergruppen ausübte, eine richtige Vorstellung machen zu können. Am 8. Oktober begannen die 500 Depotarbeiter und Hilfsheizer der Nordbahn den Streik; das Maschinenpersonal weigerte sich strikte, irgendwelche Dienstleistung zu verrichten, die als Streikarbeit gelten konnte, und damit griff der Brand rasch um sich. Am Montag den 10. Oktober nahmen schon 10,000 Arbeiter und Angestellte der Nordbahn am Streik teil. Die Direktion der Nordbahngesellschaft, wütend über das

Misslingen der Verschleppungstaktik, der Bestechungen und des Terrors, glaubte, durch die sofortige Entlassung des Genossen *Toffin*, Sekretär des Nationalverbandes der Lokomotivführer und Heizer, rasch die Streikenden einzuschüchtern, goss aber dadurch nur Oel ins Feuer. Von dem Augenblick an wurde der Streik für das ganze Netz der Nordbahn perfekt, und da die Regierung sich beeilte, durch Truppen und Gendarmerieaufgebote den bedrohten Millionären der Nordbahngesellschaft zu Hilfe zu eilen, hielten auch die Eisenbahner der übrigen Gesellschaften, vor allen Dingen die der staatlichen Westbahn, den Moment für geeignet, in den Streik zu treten. Dabei folgten die Ereignisse so rasch aufeinander, dass die Leitung des Nationalverbandes der Eisenbahner kaum dazu kam, hierzu Stellung zu nehmen; sie sah sich vielmehr zu der Rolle verurteilt, den Dingen ihren Lauf zu lassen und mit dem Strom zu schwimmen.

Die Forderungen.

Die vom Personal der Nordbahn an der Versammlung vom 10. Oktober, die in der Arbeitsbörse in Paris stattfand, aufgestellten Forderungen oder besser erneuerten Forderungen lauten:

1. Allgemeine Lohnaufbesserung für sämtliches Eisenbahnpersonal, um den Wirkungen der Teuerung der Lebenshaltung, die alle Lohnarbeiter ohne Ausnahme heimsucht, begegnen zu können.
2. Das Gesetz über die Alterspensionen vom 11. Juli ist rückwirkend zu erklären.
3. Bessere Diensteinteilung.
4. Anwendung des wöchentlichen Ruhetages auch bei den Kategorien, für die er bisher nicht galt.
5. Anstellung im Monatsgehalt des gesamten Bahnpersonals auf der Lohnbasis von 1850 Fr. Minimalsalär pro Jahr für das Hilfspersonal.

Diese Forderungen erscheinen noch etwas unklar, vag, wie die Franzosen sagen; es sollten aber in den Versammlungen eigentlich nur Prinzipien festgelegt werden, während es die besondere Aufgabe der Unterhändler bildete, die einzelnen Punkte auf der gegebenen prinzipiellen Grundlage mit den Vertretern der Bahngesellschaften zu regeln.

Immerhin muss betont werden, dass es sich in allen Punkten um bescheidene Forderungen handelte, die die Gesellschaften sehr leicht bewilligen konnten; dies geht namentlich aus folgenden Angaben hervor:

Im Jahre 1909 hatten die französischen Bahnen folgende Einnahmen zu verzeichnen:

Paris-Lyon-Mittelmeerbahn	524,3	Millionen Fr.
Nordbahn	280,1	»
Orleans	283,7	»
Ostbahn	243,2	»
Südbahn	127,0	»
Total	1458,3	»

Im Jahre 1890. . . . 1153,0 Millionen Fr.
 » » 1880. . . . 1061,0 » »

Der Staat musste sämtlichen Gesellschaften Garantie leisten für eine $5\frac{1}{2}$ prozentige Rendite. Die Garantiesummen galten als Darlehen, die dem Staate zu 4 Prozent verzinst werden sollten. Dafür behielt sich der Staat das Recht vor, bei der Festsetzung der Fahrpreise und Frachttaxen ein Wort mitzusprechen. Nun hat die Nordbahngesellschaft vom staatlichen Garantiefonds nie Gebrauch machen müssen, und die übrigen Gesellschaften waren sehr bald in der Lage, die entsprechenden Summen zurückzuvergüteten, das heisst alle haben nach kurzer Zeit über 5 $\frac{1}{2}$ Prozent Dividende ausrichten können. Im Jahre 1909 betrug der Kapitalprofit bei 1458,3 Millionen Einnahmen 652,8 Millionen. Rechnet man hiervon 510,100,000 Fr. Schuldenamortisation weg, bleiben noch 142,7 Millionen Franken zur Verteilung unter die Aktionäre übrig.

Natürlich wird der Profit in den folgenden Jahren in dem Masse steigen, wie die Amortisation des Schuldenskontos vorher rascher vollzogen wurde.

Während namentlich das untere Bahnpersonal einen schweren und ebenso gefährlichen wie verantwortungsvollen Dienst auszuführen hat, wofür es mit 1000 bis 1400 Fr. jährlich abgespiessen wird, erhalten einige hundert Aktionäre ohne die geringste Bemühung im Interesse des Bahnbetriebes 100,000 und noch mehr Franken Dividendenanteil. Kürzlich veröffentlichte die « Berner Tagwacht » über diesen Gegenstand einen Artikel, dem wir folgende Angaben entnehmen:

Die Direktoren und Unterdirektoren der Staatsbahnen beziehen Gehälter von 25,000 bis 35,000 Fr. jährlich. Der Direktor der Ostbahn bezieht 50,000 Fr., die Unterdirektoren, Cheingenieure usw. 18,000 bis 30,000 Fr. Bei der Orleansbahn bezieht der Direktor 60,000 Fr. und das übrige leitende Personal 15,000 bis 41,000 Fr. Der Direktor der Südbahn bezieht 70,000 Fr., die Unterdirektoren, Generalsekretäre usw. 18,000 bis 47,000 Fr. Ausserdem beziehen diese Personen jedoch noch sehr erhebliche Summen in Form von Gratifikationen usw. Anders sieht es bei dem niederen Personal aus. Hier finden wir bei den auf Trinkgelder angewiesenen Bahnhofsträgern Löhne von 75 Cts. täglich. Weibliches Schalterpersonal 600 bis 1200 Fr. jährlich. Streckenarbeiter 840 Fr. jährlich. Die grosse Masse des Personals bezieht durchschnittlich nicht mehr als 1200 Fr. jährlich, und nur selten übersteigen die Gehälter nach längerer Dienstzeit 2000 Fr. Selbst Stationschefs beziehen bei der Südbahn nur 1200 Fr. Anfangs- und 1680 Fr. Höchstlohn.

Seit dem Jahre 1906 konnten die meisten der genannten Bahngesellschaften regelmässig 7 $\frac{1}{2}$ bis 13 Prozent Dividenden an ihre Aktionäre ausrichten, trotz enormer Abschreibungen und Ausgaben für Werkzeuge, Maschinen und Betriebsmaterial. Man muss das alles wissen und dazu die vielen peinlichen Chikanen kennen, denen namentlich die untern Kategorien des französischen Eisen-

bahnpersonals beständig ausgesetzt waren, um zu begreifen, wie, trotz den vielen Gefahren, denen sich die einzelnen Arbeiter oder Angestellten dadurch aussetzen, der Streik so rasch Anhänger gewann. Jedenfalls sind unter den gegebenen Verhältnissen die oben bezeichneten Forderungen keineswegs übertrieben, sondern vielmehr zu bescheiden und schon viel zu spät eingereicht worden.

* * *

Der Verlauf des Streiks ist allgemein bekannt; nach knapp 9 Tagen Dauer musste derselbe bei nahe resultatlos aufgegeben werden. So berechtigt die Forderungen auch sein mochten, heute triumphiert eben die Macht, die Schlauheit, das Geld, die Gewalt. Dieser Tatsache haben die französischen Eisenbahner leider zu wenig Rechnung getragen; dies näher zu zeigen, wird Gegenstand eines zweiten Artikels bilden, der in der nächsten Nummer der « Rundschau » erscheinen soll.

Aus der französischen Gewerkschaftsbewegung.

Der Bericht der Confédération Générale du Travail zum Gewerkschaftskongress liegt nunmehr vor. Er erstreckt sich vom 1. Juli 1908 bis 1. Juli 1910. Infolge des Beschlusses der Gewerkschaftskonferenz vom März 1909, die Beiträge an die Konföderation in Form der von ihr zu beziehenden Mitgliedskarten und Beitragsmarken zu entrichten, ein Beschluss, der auch für die Arbeitsbörsen gilt, wird es künftig möglich sein, genaue Zahlen über die französischen Gewerkschaften zu besitzen, wenigstens soweit sie der Konföderation angeschlossen sind — und das ist die grosse Mehrheit. Die amtliche Statistik ist durchaus unzuverlässig, zunächst weil sie auch blosse Unterstützungsvereine und gelbe Antigewerkschaften umfasst und dann, weil die angegebenen Zahlen selten mit der Wirklichkeit übereinstimmen.

Da der angeführte Beschluss, der am 1. Januar in Kraft trat, noch nicht allgemein oder teilweise verspätet durchgeführt wurde, sind die vorliegenden Zahlen noch ungenau. Im 1. Halbjahr 1910 wurden von der Konföderation 542,370 Jahreskarten und 1,893,890 monatliche Beitragsmarken bezogen. Da bei den Karten die Abgänge nicht zum Ausdruck kommen, bieten uns die Beitragsmarken eine annähernd sichere Unterlage für die effektive Mitgliederzahl. Zieht man die Arbeitslosen, Kranken und Neueintretenden in Betracht, dann können ungefähr fünf Monate vollgeleisteter Beiträge der tatsächlichen Mitgliederzahl entsprechen, was nach den bezogenen Marken 378,758 ausmachen würde. Wie jedoch schon bemerkt, haben nicht alle Gewerkschaften die Konföderationsmarke eingeführt. Wenn wir die vorhandenen Lücken, soweit uns die Mitgliederzahlen bekannt sind, ausfüllen, dann stellt sich am 1. Juli 1910 der Mitgliederstand der Gewerkschaften der Konföderation auf annähernd 470,000.

Soweit Vergleiche mit den Zahlen vom 1. Juli 1908 möglich sind, ist ein Mitgliederzuwachs von ungefähr 120,000 zu verzeichnen. An diesem Zuwachs partizipieren etwa die Hälfte der Gewerkschaften, während die andere Hälfte stabil blieb oder Mitglieder verlor. Den weitaus stärksten Zuwachs hat der Bauarbeiterverband mit 60,000 Mitgliedern zu verzeichnen. Nach ihm kommen die Eisenbahner mit 2,000, die Transportarbeiter mit 10,000, die Gemeindearbeiter mit 9000, die Werftarbeiter mit 8000,

die Beleuchtungsarbeiter mit 6000, die Maschinisten und Elektromonture mit 5000, die Hafenarbeiter mit 4000, die Arbeiter der staatlichen Werften mit 6000, die Lebensmittelarbeiter mit 3500, die Metallarbeiter mit 3000, die Möbelarbeiter mit 2000 Mitgliedern Zuwachs usw. Verluste haben die Glasarbeiter, die Angestellten der Hopspitäler, die Maschinenbauer, die Seeleute, die Handschuhmacher usw. Die Verluste sind jedoch nicht sehr gross. Andere Organisationen, wie die Buchdrucker, die Lithographen und die Friseure stagnierten. Die stärksten Gewerkschaften sind: der Bauarbeiterverband (100,000 Mitglieder), der Eisenbahnerverband (67,000), der Bergarbeiterverband (50,000), der Textilarbeiterverband (40,000), der Metallarbeiterverband (21,000), der Transportarbeiterverband (15,300), Arbeiter der staatlichen Werften (13,000), Buchdrucker (11,000), Beleuchtungsarbeiter (11,000), Handelsangestellte (11,000), Gemeindearbeiter (10,500), Tabakarbeiter (10,000), Hafenarbeiter (8800), Waldarbeiter (7000) usw. Die Anzahl der angeschlossenen Verbände ist von 64 auf 57 zurückgegangen, und zwar, mit einer Ausnahme, durch Verschmelzung mit anderen Verbänden. Neu gegründet ist der Verband der mechanischen Sägewerkarbeiter mit 600 Mitgliedern, und beigetreten ist der Verband der Lehrer mit 2000 Mitgliedern. Die Zahl der örtlichen Syndikate oder Sektionen stieg von 2586 auf 3012. Der Fortschritt der Gewerkschaften tritt auch in den organisatorischen Einrichtungen in Erscheinung. Zehn neue Gewerkschaftsblätter sind hinzugekommen, deren Gesamtzahl 39 beträgt. Auch finanziell ist eine langsame aber ständige Hebung der Gewerkschaften zu beobachten. Gewerkschaften mit einem monatlichen Zentralbeitrag von 1,2 Cent. und darunter — gibt es nicht mehr. An dieser Entwicklung ist das Beispiel des Auslandes nicht unbeteiligt. Die französischen Gewerkschaften nehmen immer mehr Teil an den internationalen Berufsvereinigungen, und auch die Konföderation ist wieder aus ihrem syndikalistischen Schmollwinkel herausgetreten. Ueber die Teilnahme an der internationalen Konferenz der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen und der Ablehnung des französischen Antrages auf Einberufung internationaler Gewerkschaftskongresse, heisst es im Bericht: «Während die meisten unserer ausländischen Kameraden das Proletariat auf politischem und ökonomischem Gebiete organisieren wollen, halten die französischen Organisationen eifersüchtig ihre Autonomie aufrecht. Das erklärt die auseinanderlaufenden Meinungen; das erklärt auch, warum der französische Antrag nicht angenommen wurde.

..... Die Zeit und die Notwendigkeiten des wirtschaftlichen Kampfes allein werden die ausländischen Organisationen zur Ueberzeugung dieser Notwendigkeit bringen. Wie dem auch sei, die internationalen Beziehungen sind heute tatsächlich wieder aufgenommen: Frankreich nimmt entsprechend den Ansichten, die seine Organisationen beseelen, teil an dem Leben des internationalen Proletariats

Das klingt ungemein versöhnlicher als früher. Die Stärkung der französischen Gewerkschaften ist auch der Tatsache zuzuschreiben, dass die wirtschaftliche Krise weit schwächer als in den industriell entwickelten Ländern auftrat und mit dem Jahr 1908 so gut wie überwunden war. Viel stärker und viel länger hat die moralische Krise nachgewirkt, die nach der missglückten Achtstundbewegung von 1906 eintrat. Doch auch die ist seit einem Jahre überwunden, nur die taktischen Gegensätze bestehen noch fort, wenn auch nicht zu erkennen ist, dass sich langsam eine Klärung Bahn bricht.

Dem Verbands der Arbeitsbörsen sind 147 örtliche oder regionale Gewerkschaftsverbände angeschlossen, 7 weniger wie vor zwei Jahren. Die weitaus stärkste Mitgliederzahl weist Paris mit über 100,000 auf. Dann folgt das benachbarte Departement Seine-et-Oise mit 14,000

und Lyon mit 12,000 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern. Die von Lille und Roubaix bezahlten Beiträge entsprechen offenbar nicht den wirklichen Mitgliederzahlen. So unvollständig diese Statistik auch ist, so zeigt sie doch, wie schlecht es in der Provinz noch mit der Gewerkschaftsorganisation bestellt ist. Selbst in den grossen Städten wie Marseille und Lyon sieht es damit noch traurig aus. Der industriereiche Osten ist noch völlig unbeachtet. In Paris und Umgebung allein befindet sich nahezu ein Drittel sämtlicher organisierten Arbeiter. Die Ursache dieser Rückständigkeit der Provinz, mit der auch die Rückständigkeit der Löhne Hand in Hand geht, liegt an der föderalen Basis und der finanziellen Leistungsfähigkeit der Verbände. Grossé Städte gibt es in Frankreich nicht viele. Die Syndikate sind zu schwach, um sich allein halten zu können, und die Verbände haben kein Geld, um sie zu unterstützen.

Die Einnahmen der Konföderation beliefen sich auf 67,981 Fr., die Ausgaben auf 64,901 Fr., wovon der weitesten Teil für persönliche und sachliche Verwaltungskosten verausgabt wurde. Die «Voix du Peuple», das wöchentlich erscheinende Organ der Konföderation, hatte eine Einnahme von 49,669 Fr. und eine Ausgabe von 48,051 Fr. Ihre durchschnittliche Leserzahl beträgt 3835.

Paris, 20. September.

Josef Steiner.



Literatur.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Sozialismus u. Genossenschaftsbewegung von Gertrud David.
Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 1 Mk Volksausgabe 40 Pfg.

Aus dem Inhalt erwähnen wir folgende Kapitelüberschriften: Der Sozialisierungsprozess der Gesellschaft. — Der Genossenschaftsgedanke in der Geschichte des Sozialismus. — Die Produktivgenossenschaft. — Die Konsumgenossenschaft. — Die landwirtschaftlichen Genossenschaften. — Beziehungen zu den anderen Gliedern der Arbeiterbewegung.

Die Broschüre ist durch alle Buchhandlungen, Spediteure und Kolporteure zu beziehen.

* * *

In Freien Stunden. Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Die Hefte 38 und 39 sind erschienen. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pfg. Probenummern kostenlos vom Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

* * *

Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: *Die Bergarbeiter*. Historische Darstellung der Bergarbeiter-Verhältnisse von der ältesten bis in die neueste Zeit. Von Otto Hue. Erster Band. VIII und 456 Seiten 8°. Preis broschiert 5 Mark, gebunden 6 Mark, in Halbfanzband 7 Mark.

Der Verfasser sagt in seiner Vorrede, dass er die Arbeit, von der jetzt die erste Hälfte im Druck vorliegt, im Auftrage des Vorstandes der Bergarbeiter Deutschlands unternommen hat.

Es fehlt nicht an Büchern über den alten und den neuen Bergbau und seine volkswirtschaftliche Bedeutung, fährt der Autor in seiner Vorrede fort, auch nicht an Monographien über die Bergverhältnisse eines einzelnen Reviers; wohl aber fehlt es an einer allgemeinen Geschichte des Bergarbeiters. Um diesen Zweck zu erreichen, war der Verfasser genötigt, den Rahmen der Arbeit weiter zu stecken, als ursprünglich beabsichtigt war. Er konnte nicht umhin, auch die Verhüttung der Mineralien soweit in den Kreis der Betrachtung zu ziehen, als sich dies wegen des intimen Zusammenhangs zwischen dem alten Bergarbeiter und Hüttenmann gebot. Ferner durfte er die gelegentliche Betrachtung ausserdeutscher Arbeiter- und Industriezustände nicht unterlassen, weil manchmal der fragliche Gegenstand, von der Schilderung der vormittelalterlichen Bergarbeiterverhältnisse ganz abgesehen, vergleichsweise am besten zu veranschaulichen war.